

Ergehen! täglich Nachmittags
mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage.

Abonnementpreis
vierteljährlich für Halle und durch
die Post bezogen 2 Mark.

Insertionspreis
für die vierzeilene Corpus-
Zeile oder deren Raum 15 Pf.

Halle'sches Tageblatt.

Dreiwöchentlichster Jahrgang.

Ämtliches Verordnungsblatt für die Stadt Halle und den Saalkreis.

Im Selbstverlage des Magistrats der Stadt Halle.

Beilagegebühren 9 Mark.

Insertate
für die nächstfolgende Nummer
bestimmt, werden bis 6 Uhr Vor-
mittags, spätere dagegen Tags
zuwer erbeten.

Insertate befordern förmlichste
Annoncen-Bureau.

N. 108.

Mittwoch, den 10. Mai.

1882.

Ausgabe- und Annahmestellen für Inserate und Abonnements bei Aug. Apelt, Leipzigerstr. 8, Rob. Cohn, gr. Steinstraße 73, M. Dannenberg, Geißstraße 67, Albert Schmidt, Dompfatz 8, F. W. Matte, „Zum Güttenberg“, Könnigsstraße 20c, Ludw. Kramer, Diemig.

Das frohe Ereignis im Marmorpalais.

Die Frau Prinzessin erwartete ihre Niederkunft seit dem 1. Mai, und jene Küchlein auf ihren gesegneten Zustand, welche sie den ganzen Winter in stiller Zurückgezogenheit zu lieben veranlaßt hatte, wurde seit dem Anfang dieses Monats nach der Ueberfiedelung aus dem Stabschloße von Potsdam nach dem Marmor-Palais erholt. Am Sonnabend Nachmittag waren die für das bevorstehende Ereignis zur Befandlung bestimmten Aerzte, der Geh. Rath Dr. Schröder aus Berlin und der Ober-Stabsarzt Dr. Ebmeier aus Potsdam, im Marmorpalais anwesend. Ihre königl. Hoheit die Frau Kronprinzessin erweiterte ebenfalls im Marmorpalais, um in der Nähe der Frau Prinzessin Wilhelm zu sein. Se. kaiserl. und königl. Hoheit der Kronprinz und Prinz Wilhelm waren für den Nachmittag zum Diner bei Se. Majestät dem Kaiser nach Berlin geladen. Prinz Wilhelm hatte sich entschuldigen lassen, der Kronprinz wohnte dem Diner bei, ging dann ins Theater, wurde aber durch eine Depeche der Frau Kronprinzessin von dem zu erwartenden Ereignis benachrichtigt, worauf der Hofe Herr mit Entzagen nach Potsdam sich zurück begab. Die Nacht war heringebrochen, der Kronprinz erging sich auf dem freien Plage vor dem Palais, als — es war 9 Uhr 50 Minuten — oben neben den Gemächern der Frau Prinzessin der Prinz Wilhelm — so wird erzählt — das Fenster öffnete und mit freudzitternder Stimme zu seinem Vater herab rief: „Papa es ist ein Junge!“

Nach ihm am Abend gingen durch den Hofmarschall Major v. Viehena Telegramme an die Uragroßeltern, Se. Majestät den Kaiser nach Berlin, Ihre Majestät die Kaiserin nach Baden-Baden, Ihre Majestät die Königin von Großbritannien und Kaiserin von Indien nach Windsor, an die Großmutter, die Frau Herzogin Adelheid zu Schleswig-Holstein nach Brunnau, und an die übrigen Verwandten. Um 11 Uhr in der Nacht traf der erste telegraphische Glückwunsch von Sr. Majestät dem Kaiser ein. Erst gegen 11 Uhr verbreitete sich die frohe Kunde in Potsdam und war natürlich sofort Anlaß zu lauten Kundgebungen patriotischer Freude. In den Restaurants wird sie laut verkündigt, die Bezirksvereine brachen ihre Verhandlungen ab und beantworteten die Nachricht mit einem herzhaften Hoch auf den neuan angekommenen Sprößling uneres Herrscherhauses. Späte Festreden wurden noch mit einem in der Dauderei des amtlichen „Intelligenz-Blattes“ nachdrücklich Weise hergestellten Extrablatt folgenden Inhalts erlautet:

Ihre königliche Hoheit die Frau Prinzessin Wilhelm ist am 6. Mai um 9 Uhr 50 Min. Abends von einem

Prinzen glücklich entbunden worden. Ihre königliche Hoheit die Frau Prinzessin, ebenso wie der neugeborene Prinz befinden sich den Umständen nach wohl.

Potsdam, den 6. Mai 1882.
Darunter stand folgende Bekanntmachung des Potsdamer Polizei-Präsidenten:

Indem auf höchsten Befehl Seiner königlichen Hoheit des Prinzen Wilhelm ich dieses frohe Ereignis zur allgemeinen Kenntniß bringe, bemerke ich zugleich, daß für diejenigen Persönlichkeiten, welche ihre Theilnahme an den Tag zu legen den Wunsch haben, im diesem königlichen Stabschloße, in dem Flügel zur Wohnung der höchsten Herrschaften parterre, ein Buch zum Einschreiben bereit liegt, dagegen der Zutritt zum Marmor-Palais und dessen nächsten Umgebungen nicht gestattet werden kann.

Potsdam, den 6. Mai 1882.

Der Polizei-Präsident v. Engelken.
Am Sonntag Morgen zu ganz früher Stunde, noch vor 1/7 Uhr wurde vom Marmorpalais aus die rote Fahne in der Richtung der Marosensiraion zu geschwenkt, und in wenigen Minuten ertönten von dort ver 35 Salut-schüsse als frohe Ankunft. Prinz Wilhelm selbst hatte es erst in voriger Woche so angeordnet und den Kommandanten der Station, Kapitän Belten, dahin instruiert, daß die weiße Fahne eine Prinzessin, die rote aber einen Prinzen bedeute, daß der Kapitän in ersterem Falle 20, in letzterem aber 35 Kanonenschüsse lösen lassen solle; diese Anzahl genüge. Denn, wie der Prinz launig beifügte: „Ich will das viele Geschalle nicht haben.“

Das frohe Ereignis hatte der glückliche Vater, Prinz Wilhelm, zunächst dem Standesbeamten für die Mitglieder der königlichen Familie, dem Minister des königlichen Hauses, Grafen Schlemm, persönlich gemeldet, welchem die Geburt des Prinzen später auch durch den Kronprinzen telegraphisch angezeigt wurde. Die köstlichen Bewohner Potsdams erschienen bereits im Laufe des gefrigen Vormittags bei der Oberhofmeisterin der hohen Wächlerin zur Gratulation, ebenso fanden sich die Stippen der Militär- und Civilbehörden, sowie die Offiziere des 1. Garde-Regiments, bei welchem Prinz Wilhelm sein Zeit zur Dienstleistung kommandirt ist, fast vollständig im Marmorpalais ein, um ihre Glückwünsche abzugeben. Am Sonntag, 7., mit dem ersten Zuge begab sich Se. königl. Hoheit Prinz Wilhelm in großer Uniform mit dem großen Hute des Schwarzen Adlersordens, begleitet vom Hauptmann v. Bölow, nach Berlin, um Sr. Majestät dem Kaiser und Königin die Meldung von der glücklichen erfolgten Geburt eines Prinzen zu machen. Desgleichen fuhr der Prinz bei Sr. königl. Hoheit dem Prinzen Karl, Ihrer königl. Hoheit der Frau Prinzessin Friedrich Karl vor.

Bei der Rückkehr des Prinzen war die Stadt Potsdam festlich besetzt, und auf allen Plätzen konnte der junge Vater die Freude lesen, welche das Ereignis in der prinzipalen Familie in den Herzen der Bevölkerung der zweiten Residenz hervorgerufen hatte. Schon am Morgen waren die prinzipalen Herrschaften nach dem Marmorpalais gefahren, um sich nach dem Befinden der hohen Wächlerin und des neugeborenen Prinzen zu erkundigen. Dann begaben sich die hohen Herrschaften zum Gottesdienste, der so ein Dankgottesdienst ward, in die Hof- und Garnisonkirche. Vom Turme verließen erst eine Stunde lang zur Feier des Ereignisses das Glockengeläut. Auf Wunsch des Kronprinzen war der Gesellige angeordnet worden, des freudigen Ereignisses in der Privat- und in der allgemeinen Fürbitte zu gedenken. In der letzteren wurde vor demselben folgende Dankgagung eingeschaltet: „Inbesondere verehren wir Deine Varnsbeizheit, daß Du durch die gestern Abend erfolgte glückliche Entbindung der Frau Prinzessin Wilhelm von Preußen, und durch die hocherfreuliche Geburt eines Prinzen unsere Gebete erhört und unsere Hoffnungen in Gnaden erfüllt hast. Wir bitten Dich, Du wollest die hohe Wächlerin und den neugeborenen Prinzen auch ferner in Deinen allmächtigen Gnadenschutze nehmen und diesen zur Freude des Kaisers, seiner hohen Eltern und Großeltern und des ganzen königlichen Hauses gedeihen lassen und ihn unserem Volke sowie dem gesammten deutschen Vaterlande dereinst zum reichsten Segen weihen.“ — Vor dem Segen sang die Gemeinde stehend: „Nun danket alle Gott!“ — Zwischen 12 und 1 Uhr wurden, wie es bei freudigen Ereignissen des königlichen Hauses üblich ist, auf dem Glockenstiel des Garnisonkirchthurms förmliche Weisen gespielt. Gleich nach 12 Uhr war der Kaiser mittels Entzagen nach Potsdam gefahren, resp. bis zur Station Neuhaldensberg, wo die kaiserliche Equipage bereit stand, um Se. Majestät nach dem Marmorpalais zu dem Prinzen und zu der Prinzessin Wilhelm zu führen, denen der Kaiser persönlich seine Glückwünsche abgab. An der schwanenbrücke, dem Weichbilde der Stadt, erwarteten die beiden Bürgermeister der Stadt Potsdam, Oberbürgermeister Boie und Bürgermeister Jochmann, und Stadtrathsherrn-Verweser Busch den Kaiser, der, als er der höchsten Vertreter anfuhr, wurde, zugleich Befehl zum Halten des Wagens gab. Der Oberbürgermeister richtete folgende Worte der Begrüßung an den kaiserlichen Herrn und sprach ihm namens der städtischen Behörden aus Anlaß des frohen Ereignisses die herzlichsten Glückwünsche der Stadt aus. Mit herzlichster Freude nahmen der Kaiser und der Kronprinz diesen gleichsam improvisierten Empfang auf und dankten in verbindlichster Weise für die erwiesene Aufmerksamkeit. Dann wurde die Fahrt nach dem Marmorpalais fortgesetzt. Der Kaiser trat in

Flavie.

Novelle von Ferd. Jozewicz.

(Fortsetzung.)

Zwischen dem Verlobten, gleich als sei solcher Schmut allein zu ernst für dieses reizende Gesicht, leuten Waaglöcher ihre feinen Köpfchen, und einzelne Waaglöcher auch schimmerten aus den prächtigen Haarmellen, welche den Widen hinad in überreicher Fülle wallten.

Entzückt betrachtete das junge Mädchen die schöne Herrin. Ob Durchlaucht denn nicht ein ganz klein wenig Roth auflegen wollten, fragte es schüchtern.

Nein! antwortete eine fast jubelnde Stimme. Der Fürst war unbemerkt eingetreten, sein trunfener Wink hing hinter sich an Flavies herausgehender Erscheinung.

Die Hofe schlüpfte fort. Wild wirbelten wirre Gedanken im Haupte Flavies. Freimann's Zelle sah sie vor sich, sah ihn am Fenster sitzen, in der Hand ihr Bild, wie Doktor Seifers neuester Brief ihn geschildert hatte — und der Fürst nannte sie seine liebe, seine geliebte Flavie, der er mehr als nur ritterlich die Hand küßte.

Doch bei dem Handkuß schrak auch er zusammen, denn durch den Handkuß noch konnte er die Gesichtszüge ihrer Finger spüren.

Um Gott, Flavie, Geliebte, was ist Dir? rief er bejort.

Er führte sie nochmals zum Sessel, ihr Kuße zu gönnen, er sah ihre sich steigende Blässe, ihr Zittern, hingestissen legte er den Arm um ihre Schultern und neigte sich, ihre Stirn zu küssen.

Doch rasch hüfte sie sich, und seine warmen Lippen berührten die kalten Perlen des Diadems. Sie krampte die Hände, sie krampte ihr Herz zusammen, erbot sich und sagte seinen Tonos:
Gehen wir fürst.
Bestimmt brachte er sie in den Saal. Aufmerksam beobachtete er sie, wie sie müder und müder erschien. Eben sollte das Waß genommen werden, da ward das Fest unterbrochen, die Fürstin war krank.
Wochen aufreibender Sorge, qualvoller Besürchtigungen vergingen.

Die Mienen der Aerzte waren traurig und ernst; bleich wurden des Fürsten Wangen, hoch seine Augen, fiarr sein Blick. Er liebte Flavie, wie diese Perle ihres Gesichtes geliebt zu werden verdiente. Von ihrem Schmerzenslager war er nur zu entfernen, wenn Wally kam und ihn abholte, sie, die treue Freundin, die noch immer in Wien weilte, da sie seine Welt schon längst verlassen hatte. Er liebte Flavie mit der Leidenschaft einer tiefsehnigen Natur, deren reiche Lebensfähigkeit hinter den kalten, gesellschaftlichen Hülle sich Jahr um Jahr aufbaute, bis endlich die kunstvollen Dämme brechen und den Menschenstrom frei fließen lassen mußten, zum Segen, zum Verderben.

Endlich gab der Arzt der Hoffnung Raum. Die Kräfte sei vorüber, die Genesung nunmehr eine Frage der Zeit.

Hochauf atmete Wladirek, Wally jubelte laut.

Fürst, nun laß ich Sie allein, sagte sie. Mama schreibt mir, ich möge nach Kissingen kommen, wo die Stradelli in ihrer Glanzrolle singt, in der Zauberslöte. Weßhalb lenken Sie den Blick? Ich kann doch nicht dastir. Lassen Sie sich nur erzählen. Flavie längte, so schreibt Mama, nach ihrem und nach anderer Leute Urteil die Rache-Arie doch noch schöner, als die Stradelli. Jedermann, der Flavie damals gehört, strebe nun nach Kissingen, um einen Vergleich anstellen zu können. Da muß ich doch auch hin. Oder wollen Sie mich halten?

Nein, nein, Baronin, reisen Sie, reisen Sie! rief Wladirek mit Eifer.

Wally lächelte. Sie trat an das Lager der zur Genesung schlummernden Flavie, einen Kuß auf ihre Stirn zu hauchen.

Sie gönnen mir doch auch diesen schweßerlichen Kuß, Fürst? fragte sie neidlich, und drohte mit dem Finger. Daß Sie schredlich eierförmig geworden sind, das weiß ich wohl. Offenbar hat es ganz ihren Beifall, daß ich gerade jetzt gehe. Sie wollen meiner armen Flavie, wenn sie nun wieder zum Bewußtsein erwacht, ganz allein gegenübersehen — und das ist recht von Ihnen. Wissen Sie, mit der meertiesigen Begeisterung, das ist doch nicht. Das ist ja gleichgültig, so erlautend. Ich habe mir immer gedacht, Ihr Beide könntet noch viel lernen, etwa von mir und

meinem Werner. Denn von übergroßer Zärtlichkeit war trotz aller Weerties, offen gestanden, so gut wie nichts bei Euch zu spüren. Jetzt freilich, der bösen Krankheit, jetzt hat sich das geändert und ich glaube, alle Stradelli der Welt brächen Sie jetzt von dem Platz an diesem Krankenbette hier nicht fort, Fürst.

Sie sagte das in echter, wohlwollender Freundschaft; doch Wladirek stieg bei den letzten Worten eine läge Höhe ins Gesicht.

Selbst intensives Feuer? rief die kleine Baronin lachend. Nun zum Glück sind's keine Nordlichtstrahlen. Diese Flammen leuchten nicht allein, sie erwärmen auch, ich habe also nicht nöthig, Ihnen noch länger warum zu machen. Leben Sie wohl, Fürst.

Wortlos saß geleitete er die Sprudelnde zum Wagen und blieb auf dem Rückweg im Dondor Flavies vor ihrem Schreibtische stehen. Ein halbes Duzend Briefe lagen darauf, sämmtlich an die Fürstin Wladirek bestimmt, sämmtlich denselben Poststempel von einem Ort am Rheinweisend. Die beiden Schreiben mit den neuesten Poststempeln trugen außerdem die Beschriftung „dringend“ und „sehr dringend“.

Unschlüssig wog der Fürst die Briefe in seiner Hand — da kam der Diener und brachte — der letzte war erst vor zwei Tagen gekommen — den siebenten Brief, diesen gegen Behändigungschein.

Im Namen Flavies unterschrieb der Fürst den Schein, nahm dann alle sieben Briefe und ging nach dem Krankenzimmer.

Dort, an Flavies Schmerzenslager, öffnete er das jüngste Schreiben des Doktor Seifers, dann auch die früheren.

Die Briefe lagen am Boden, er starrte vor sich ins Leere.

Da bewegte sich Flavie, im Traume flüsternd:
Karl, mein Karl!

Wilder Schmerz durchzuckte sein Antlitz — nach langem, heißen Kampf erst glätteten sich die Wogen. Dann neigte er sich über die schlummernde Flavie, deren Wangen die rückfrende Gesundheit zum ersten Male leise rosig

das Zimmer der hohen Wöchnerin, die den jüngsten Erbprinzen des königlichen Hauses dem Familienhaupte auf den Armen entgegenstellte und ihn gleichsam so vorstellte. Am Laufe des Tages trafen die königlichen Prinzen zur Begleichung des Besuchs ein, von auswärts liefen unglückliche Telegramme ein. Am Samstagabend zu Potsdam ward das Ginfahrtsbuch im Laufe des Tages mit den Namen von beglückwünschenden Personen gefüllt.

Der neugeborene Prinz ist der erste im preussischen Königsstamm, welcher im Warmbald als solcher das Licht der Welt erblickt hat. Das am Montag ausgegebene Bulletin über das Befinden der Prinzessin Wilhelmin und des neugeborenen Prinzen lautet: Potsdam, 8. Mai, 10^{1/2} Uhr Vormittags. Ihre königliche Hoheit die Prinzessin Wilhelmin haben den gestrigen Tag und die Nacht gut verbracht, auch der neugeborene befindet sich vorzüglich. Schröder. Gometz.

Ihre Majestät die Kaiserin und Königin empfing Sonntag morgen in Baden die telegraphische Nachricht von der glücklichen Niederkunft Ihrer königlichen Hoheit der Prinzessin Wilhelmin und verließ Ihrem freudigen Antheil an dem großen Ereignis durch telegraphische Beglückwünschung der hohen Eltern des neugeborenen Prinzen, sowie Sr. Majestät des Kaisers und Königs und Ihrer kaiserlichen Hoheiten des Kronprinzen und der Kronprinzessin Ausdruck. Vormittags begrüßte Ihre königliche Hoheit die Großherzogin von Baden Ihre Majestät, welcher zahlreiche Glückwunschtelegramme von befreundeten Höfen im Laufe des Tages zugehingen. Die öffentliche Theilnahme an der erfreulichen Begebenheit hat sich in Baden allenthalben kundgegeben.

Unser Kaiser wird dem Vernehmen nach die Entbindung der Prinzessin Wilhelmin von einem Prinzen den großen Höfen von Oesterreich, Rußland, England und Italien durch eigene Abgesandten, den übrigen Mächten durch ein schriftliches Dokument notifizieren lassen.

Von der sympathischen Aufnahme, welche das große Ereignis auch im Ausland findet, giebt u. A. das folgende Telegramm aus Wien wohlthuende Kunde: „Das Fremdenblatt“ preist das hohe Glück, das dem Kaiser Wilhelm durch die Geburt eines Sohnes des Prinzen Wilhelmin zu Theil geworden ist und sagt: Nicht bloß in allen Theilen des deutschen Reiches, sondern auch bei uns werden dem Kaiser Wilhelm an dem seltsamen Freudentage des Hauses Hohenzollern die herzlichsten Glückwünsche dargebracht.“

Politikalisches Tagesbild.

Der **Dubliner Doppelmord** ist eine Tragödie im wahren Sinne des Wortes. Die irische Unthat hat Schrecken und Entsetzen über das großbritannische Reich verbreitet, zugleich aber die sittliche Reinigung erweckt, die der große griechische Philosoph als das Merkmal der echten Tragödie bezeichnet. Bald nach der Kunde von dem furchtbaren Verbrechen haben die Häupter der **Landliga**, Parnell, Dillon und Michael Davitt ein **Manifest** an das irische Volk erlassen, in dem es heißt: Am Vorabend einer glücklichen Zukunft habe das traurige Geschick, von welchem Irland seit Jahrhunderten verfolgt werde, die Hoffnungen der Irländer getroffen. Die Landliga spreche dem irischen Volke und allen denen, die in jüngerer Zeit sich für eine Politik der Veröhnung entschlossen hätten, in dieser Katastrophe ihre aufrichtigste Sympathie aus und hoffe, daß das gesammte irische Volk durch die Art seiner Handlungen beweisen werde, daß es das Verbrechen des Wortes verabscheue, sie hoffe, daß das irische Volk auf jede Weise seinen Abtheil über die gräßliche That und seine Theilnahme für

anfauchte, er erfahre ihre kleine, blüthenweiße Hand und flüsterle:

Arme Dulerkin!

Nein, laß ihn, Karl, löpste sie traumbevangen — er ist der Edelste aller Edlen, und ich trage seinen Namen. . .

Dann ward es still, ganz still in dem dämmerumfungen Kronenzemach.

Der Fürst trat zurück. In den Haarwellen, die wie stufendes Sonnengold auf den schneigenen Riffen lagen, schimmerte die heiße Männerkrone, die Thräne der Entsetzung.

Du hast mich besiegt, Flavie, flüsterle er — wie klein bin ich im Vergleich zu Dir. Aber ich will mich bemühen, Dir nachzujehen.

Zwei Tage später traf bei Doktor Seifert ein Brief des Fürsten ein, worin dieser volle Aufklärung besaß. Er erhielt sie, soweit der Irrenarzt sie zu geben vermochte. Auch hat Doktor Seifert, von diesen Mittheilungen gegen die Fürstin zu schweigen.

Sobald nur irgend der Arzt es gestattete, führte der Fürst die Genesende nach seinem Schlosse am Wiener Wald. Er hatte die beste Wirkung auf ihren Zustand von dieser schönen Einöde geoffert; aber der Sommer verran und die Wirkung blieb aus. Flavie's Gestalt, früher so hoch, so stolt, sah jetzt verfallen aus. Die Augen in ihrer tiefdunklen Bläue bildeten so schwermüthig oder gleichgültig als die Schönheit, die die Wladimir's Sorgfalt zauberhaft um sie geschaffen hatte. Wally, die ewig hittere, kam, schüttelte den Kopf über „die Einsiedler“, wie sie das Paar nannte, und sagte zu Wladimir:

Hören Sie, Fürst, wenn Sie Alles auf der Welt so meertief betrachten, Begierde, Verwunderung, Sorgfalt, Einfamkeit, Naturstudien und Vangelme, dann wird in der kommenden Saison, von der Verleumdung nach die Erinnerung übrig sein, und daran sind Sie dann schuld, Sie ganz allein.

Der Fürst suchte zusammen, wie unter einer erdrückenden Last. Was er denn eigentlich anfangen sollte, fragte er. Was anfangen? Du lieber Himmel Du! So stellen Sie doch und sehen Sie andere Länder, andere Menschen.

die in Trauer verlegten Familien kundgeben werde. Der Name des das Gultrecht stützenden Irlands ist durch einen Akt der Freigebigkeit bewahrt worden, er werde bis zu dem Momente bewahrt bleiben, wo die Mörder der Gerechtigkeit überliefert seien.

Wie die Häupter der Landliga in dem Augenblicke der neuen Freilicht den kaum erloschenen Kampf mit der Regierung verzagen und nur der Schwach, dem Abtheil und der Trauer über das auf irischen Boden begangene große Verbrechen Ausdruck geben, so bringen auch die Tories in der ersten Stunde jeden Parteistreit zurück. Noch ehe die Minister zu einer Berathung zusammentraten, versammelten sich die Mitglieder des jetzt vorangehenden konservativen Cabinets und beschloffen, der Regierung ihre Sympathie auszusprechen und dieselbe mit allen ihren Kräften bei der Unterdrückung des in Irland herrschenden Anarchismus zu unterstützen, wenn die Regierung eine hierauf gerichtete Politik annehmen sollte. Vorher, der Führer der konservativen im Unterhaus, hatte schon vor dieser Zusammenkunft eine Verdrückung mit Gladstone. Die in London wohnenden Irländer beschäftigten, in Höhepunkt ein großes Meeting abzuhalten, in welchem dem Abtheil über das Attentat Ausdruck gegeben werden soll. Die Konservativen haben bereits eine große Versammlung nach dem Carlton-Square einberufen, in der die Führer der Partei als Redner auftreten. Der zurückgetretene Oberleutnant für Irland, Forster, hat der Regierung seine Dienste von Neuem angeboten. Dem „Standard“ zufolge soll jedoch der Posten des Präsidenten des Handelsamts, Chamberlain, angetragen worden sein.

Ueber das Verbrechen selbst entnehmen wir einem Telegramm der „R. Z.“ noch folgende ergänzende Mittheilungen: Es war gestern (Sonntag) Abend um 8 Uhr, als im Phönix-Park (in Dublin), etwa fünfzig Schritte von dem vizeköniglichen Palaste, die beiden Hälften von Stichen durchbohrt aufgefunden wurden. Lord Frederic Cavendish war gestern Morgen, mit dem neuen Vizekönig, Earl Spencer, von England kommend in Kingston gelandet. Gegen Abend waren Beide unter großen Jubel der Menge in Dublin eingezogen. Er erbot sich im vizeköniglichen Schlosse seiner ersten amtlichen Verpflichtungen, leitete den Eid und fuhr dann um sechs Uhr nach seiner Amtswohnung. Im Phönix-Park begegnete er dem Unterstaatssekretär für irische Angelegenheiten, Thomas J. Bourke; er stieg aus und machte mit diesem einen Spaziergang. Was man über den nun folgenden Vorgang weiß, hat man aus dem Munde eines Knaben. Dieser erzählt, er habe von Weitem eine ringende Gruppe gesehen, die er für Strolche hielt; zwei Männer seien und vier fuhren in einem bereitstehenden Wagen eiligst weg. Zwei Polizeibereiter waren zuerst an Ort und Stelle, sie hatten die beiden Herren vorher in dem Park lustwandeln sehen, ohne sie zu kennen, und ersehen erst aus Briefen, welche sie in den Taschen der Ermordeten fanden, wer die Unglücklichen waren. Cavendish hatte vier Stiche durch die Lunge, ein Arm ist ihm völlig zermalmt; Bourke's Kehle ist durchgeschnitten. An den entsetzlichen Wunden und dem übrigen Aussehen der Körper ist ersichtlich, daß der Kampf um Leben und Tod sehr heftig geführt worden ist; die Stätte war ringsum mit Blut bedeckt. Auffällig ist es, daß von den Hunderten von Spaziergängern, die an dem schönen Maiabend kaum eine oder einige Minuten Weges entfernt im Park lustwandeln, außer jenem Knaben Niemand den Vorgang wahrgenommen hat, ein Beweis, daß die That mit Blütschnelle ausgeführt worden ist. Trotz eifriger Suchens ist nicht einmal eine Spur der Wagnereinde entdeckt worden; auch konnte der Knabe wegen der Schnelligkeit der Fahrt keine Beschreibung der in ihm Vorbeifahrenden geben. Die

Was ein anderer aus Euch flug werden. Der Anfang war schon so korrupter Natur, mit den Erinnerungen an ihre seltsamen Stunden, die sie Ihnen gemalt hat, und nun sieht's gar aus, als sei das Ende mit Schreden nimmermehr weit. Ich hab' aber meine Blavie viel zu gern, als daß ich da ruhig die Hände in den Schoß legen und zusehen könnte. Der Sommer ist am Ende, Ihr aber sitzt noch, wo ihr gesessen habt. Fort mit Euch, sage ich, gleichviel wohin!

Und Flavie's Schwäche? So fahren Sie mit dem Ertrug und lassen sie meinnetwegen einen besonderen Kranken-Salonwagen bauen. Mein Gott, für den Fürsten Wladimir sollten doch keine Unmöglichkeiten existieren, wenn es sich um das Leben seiner Gemahlin handelt!

Er seufzte nur. Doch am nächsten Tage kam ein Brief von Doktor Seifert, und den trug er selber zu Flavie. Sobald sie das Postzeichen sah, wollte sie fort nach ihrem Douvoir. Er hielt sie zurück.

Wie immerhin den Brief in meiner Gegenwart, sagte er, seit Deiner Krankheit kenne ich Dein Geheimniß.

Du? Sie sah ihn erstaunt, doch nicht erschrocken an. Ja, sagte er. Aber lies nur erst, denn vielleicht enthält der Brief irgend eine bringende Nachricht. Kommt er doch um volle zwei Tage früher als sonst.

Wieder sah sie erstaunt auf ihn, doch er das so genau wisse, dann brach sie das Siegel und fuhr mit einem leisen Schrei auf.

Er kniete neben ihr nieder und sagte ihre Hand, besorgte ihr ins Auge blinzend, aus welchem langsam eine Thräne rann. Sie litt es, daß er neben ihr kniete — sie hätte ja schon seit Monaten seine treue Freundschaft, die jegliche Gesellschaft ihm meiden ließe, nicht mehr missen wollen. Es gab keinen Sonnenstein mehr für sie, außer den Aufmerksamkeiten seiner selbstlosen Liebe.

Sprich, Flavie. Welche Kunde bringt der Brief? Sie gab ihm denselben.

Doktor Seifert schrieb, er fürchte das Schlimmste, da die Schwäche des Kranken sich rasch mehrte. Sein Geist sei jetzt öfter klar und er frage dann nach Flavie, sowie

Leiden sind in das Steuens-Hospital gebracht worden. Lord J. Cavendish, der zweite Sohn des Herzogs von Devonshire, der Bruder des Marquis v. Hartington, Staatssekretär für Indien, ist 46 Jahre alt; seine Gemahlin, eine Tochter des Baron Vytellon, scheint ihm noch nicht nach Irland begleitet zu haben, weil er seine Heise ohne längere Vorbereitung antreten mußte. Thomas J. Bourke ist 50 Jahre alt und unermüdet; er ist seit Jahren als Unterstaatssekretär für Irland angestellt und war in Dublin sehr beliebt. Bei der gestrigen Freilicht im Schlosse hatte er dem Vizekönig das Staatsgeschwert überreicht. Cavendish's Leiche wird heute vom Leichenbestrauer befristet und heute Abend nach London versetzt werden. Obgleich er bisher niemals eine amtliche Stellung in Irland bekleidet hatte, war er in Südrland, wo sein Vater, der Herzog von Devonshire, große Besitzungen hat, wohl bekannt und beliebt. Der Tod erfolgte durch einen Bluterguß in die Lunge, anscheinend schmerzlos, da das Antlitz einen ruhigen und friedlichen Ausdruck zeigt, mögegen Bourke's Antlitz schmerzverzerrt, der Mund weit geöffnet, die Hände wie nach langem Kampfe mit Wunden bedeckt waren.

Im letzten französischen Ministerrathe wurden die darin angehängten Entwurfe für die Reorganisation von Tunis definitiv fertig gestellt. Nach dem ersten soll ein tunesisches Truppenkorps, vorerst zur Hälfte aus Eingeborenen und zur anderen Hälfte aus französischen Freiwilligen, das Ganze mit französischen Cadres versehen, hergestellt werden. Der zweite Entwurf richtet ein Militärgericht und eine Friedensrichterlei ein für die Rechtsstreitigkeiten zwischen Nationalen oder zwischen diesen und Eingeborenen und endlich auch zwischen Eingeborenen untereinander, wenn dieselben sich dieser Gerichtsbarkeit unterwerfen wollen.

Das russische Retirantenkontingent für das laufende Jahr ist nach der „Pol. Kor.“ mit 212000 Mann fixirt worden. Die Zahl der Dienstjahre in der Linie wird um eines vermehrt und zugleich eine neue Kategorie mit einjährigem Dienste eingeführt, welcher vom heutigen Kontingente 18000 Mann zufallen.

Ein Trabe des Sultans ermächtigt die **Porte** zur Unterzeichnung der Konvention bezüglich der Regelung der Frage wegen der russischen Kriegsschiffabgabe auf Grund des mit dem Votschastor v. Novotoff über die russische Kontrolle vereinbarten Kompromisses.

Nach amtlichen Nachrichten aus Athen ist in dem vorgelegten neuen Budgetgesetze die generelle Erhöhung der Zollabgaben in Griechenland um 10 pCt. vorge schlagen. Die Erhöhung ist provisorisch bereits in Kraft getreten.

Deutsches Reich.

Berlin, 8. Mai.

— Fürst Bismarck hat, wie von Friedrichstraße ankommende Personen berichten, seit etwa einer Woche das Sopha nicht verlassen können, auf dem ihn neuralgische Schmerzen schickelten. Trotzdem hält man es für wahrscheinlich, daß der Reichskanzler schon in wenigen Tagen hier anlangt.

— Die „Germania“ schreibt: Das päpstliche Ernennungsdekret für Herrn Fürstbischof Robert Herzog ist heute früh aus Rom hier eingetroffen.

— Die Konstitution des neu erwählten Erzbischofs von Freiburg, Drbin, soll am 24. Juni stattfinden.

— Oberbürgermeister Vogt in Wiesbaden ist am Sonntag in Folge eines Schlaganfalles gestorben.

— Der Bundesrath hat in seiner heutigen Sitzung das Unfallversicherungsgesetz nach den Beschlüssen der Ausschüsse angenommen, ferner gelangte zur Annahme

nach seiner Schwester Anna. Wenn die Fürstin irgend könnte, möchte sie kommen, bald, ehe denn es zu spät sei. Ob es denn nicht möglich wäre, ihrem Mann's Schwester zu benachrichtigen.

Ja, die Schwester! Kennst Du sie? fragte Flavie, nun doch überrascht, und forschend suchte sie sein Auge.

Er senkte den Blick. Ich stehe dem traurigen Geheimnisse Deines Lebens näher, als Du nur jemals mutmaßen konntest, Flavie; so nahe sogar, daß Dein Geheimniß Zug um Zug auch ganz das meinige ist.

Staniölaus! Ja wohl, Flavie! beharrte er seufzend. Ich will Dir beichten und nichts verschweigen, nichts beschönigen. Aber erst sage mir, was ich an Doktor Seifert meiden kann. Ich will telegraphieren.

Wie lieb Du bist! Und ich habe Dich doch betrogen und gemißbraucht und fort, Stani!

Sie nahm und brückte seine Hand und meinte leise; ihm aber ward das Herz so voll, daß er lange Zeit nicht ein einziges Wortchen über seine Lippen zu bringen vermochte.

Das jetzt alles Andere sein, Flavie, hat er endlich. Noch ahnst Du gar nicht, wie schlecht ich bin, wie wenig werth aus Deiner Freundschaft. Sage mir nur, ob Du reisen wirst, Flavie, sage es.

Wußt ich nicht! fragte sie. Ist er es nicht, dem der Atkem in meiner Brust gehört, und meine Gedanken und alles, was ich bin? Ihm hab ich meine Treue versündigt und ich halte sie ihm — doch Du, Du bist mein Lieber, mein edelgestimmter Bruder Stani.

Dahin erhob er sich, dahin wendete er sich ab und ging hinaus, daß sie die Thränen nicht sähe, den todbenden Schmerz, der des starken Mannes Brust aufwühlte — o, bis in die tiefsten Tiefen hinab.

(Fortsetzung folgt.)

das Gesetz, betreffend die Fürsorge für Wittwen und Waisen der Angehörigen des Reichsheeres und der Marine.
Die Centrumsfraktion hat am Sonnabend Abend Stellung zum Monopolvertrag genommen. Gegen den Antrag, die Monopolvorlage in der Kommission zu beraten, ergoß sich kein Widerspruch. Bei der Debatte über den materiellen Inhalt der Monopolvorlage sprachen sich alle Redner mit Ausnahme eines einzigen mittheilungsbereiten Abgeordneten gegen die Einführung des Monopols aus.

Wie aus Leipzig berichtet wird, hat der, während der Buchhändler-Messe, dort versammelte Vorstand des Börsenvereins der deutschen Buchhändler beschlossen, in einer Petition den Reichstag auf die schweren Gefahren aufmerksam zu machen, welche durch die in § 56 ad 10 des Entwurfs, betreffend einige Abänderungen der Generalsordnung, getroffene Bestimmung für den deutschen Buchhandel und alle verwandten Interessengebiete erwaagen, und um Ablehnung dieser Bestimmung zu ersuchen. Derselbe betrifft das Verbot von Druckschriften im Uebersetzen.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 8. Mai. Die heutige Sitzung wurde vom Präsidenten v. Ledebur um halb 12 Uhr eröffnet. Zunächst richtete er sich an das Haus, während sich die Mitglieder von ihren Sitzen erhoben hatten, folgende Ansprache: Ich habe dem hohen Hause von einem für Se. Majestät den Kaiser, für Allerhöchsten Haus, für das gesamte Vaterland gleich hoch erfreulichen Ereigniß Mitteilung zu machen. Er. König. Hoheit dem Prinzen Wilhelm von Preußen ist am Sonnabend den 6. Mai, Abends 9^{1/2} Uhr, ein Sohn geboren worden: dem Deutschen Reiche zum ersten Male ein Erbe. Möge er ein Erbe sein der Tugenden seiner Väter! Gottes Gnade hat über Kaiser und Reich wiederum sichtlich gewaltet. Ihr befehlen wir den neugeborenen Prinzen und seine durchlauchtige Mutter. Was heute unsere Herzen freudig und hoffnungsvoll bewegt, das sei dereinst ein Quell reines Segens, ein Quell der Einheit und Einigkeit, der Freiheit, der Macht und des Friedens für das Vaterland, ein Quell der Furcht und des Schreckens für seine Feinde! — Ich mache dem Reichstage den Vorschlag, daß er sein Präsidium beauftragen möge, Herrn Majestät dem Kaiser und der Kaiserin, Ihren kaiserlichen Hoheiten dem Kronprinzen und der Kronprinzessin und Er. König. Hoheit dem Prinzen Wilhelm von Preußen die ehrfürchtigen Glückwünsche des Reichstages in geeigneter Weise auszusprechen. (Pause.)

Ich vernehme keinen Widerspruch und nehme den Vorschlag als einstimmig beschlossen an. (Beifall.) Vor dem Eintritt in die Tagesordnung erhielten noch mehrere Mitglieder das Wort, um zu konstatieren, daß sie am Sonnabend beim Namensaufruf auch anwesend gewesen, aber — aus Versehen, wie der Präsident erklärt — in der Liste nicht aufgeführt sind (die Abg. Freiherr v. Stauffenberg, Freiherr v. Malajubeg-Willy und v. Alvensleben). Zugleich legte Abg. Mayer (Württemberg) die Gründe dar, welche ihn, allerdings absichtlich fernbleiben von dem Namensaufruf am Sonnabend veranlaßt hätten; er betonte, daß keineswegs Mangel an Respekt vor diesem Hause für ihn bestimmend gewesen. Abg. Freiherr v. Wöllner vermahnt sich dagegen, von anderen als sachlichen Gründen bei seinen Mitteilungen in der vorigen Sitzung geleitet gewesen zu sein; einen Namen habe er überhaupt erst genannt, nachdem er von der Liste dazu provoziert sei. Auf der Tagesordnung steht zunächst der Antrag des Abg. Fromme wegen Einstellung der gegen die Abg. Lieblich und Kräcker bezugsweise beim Reichsgericht und beim Landgericht in Breslau schwebenden Strafverfahren. Der Antrag wird angenommen.

Hierauf schloß sich die Fortsetzung der ersten Beratung der Novelle zur Generalsordnung. Abg. Günther (Sachsen) erklärte sich im Allgemeinen mit dem Entwurf einverstanden, der den in zahlreichen Petitionen niedergelegten Wünschen großer Kreise der Gewerbetreibenden entsprechende Abänderungen enthält. Er erklärte sich dem Gesetz bezüglich der polizeilichen Machtbefugnisse und den Besuchen der armen Mann noch mehr wie bisher im freien Bereiche zu bekümmern und unter die Aufsicht jedes Beamten zu stellen. Abg. Dr. Stephan hielt eine eingehende kommissionäre Beratung des Entwurfs für nötig. Eine neue Ordnung des Hauptgenossenschafts, die konstitutionell öffentliche Schenkungen und ein Verbot der Glückspiele im Umkreise hätte er für geboten, dagegen habe er schwere Bedenken gegen die Beschränkung des Kolportagehandels. Abg. Mundel erläuterte in einer längeren Rede die politische Bedeutung, die der Gesetzentwurf hinsichtlich der politischen Bedeutung, die der Gesetzentwurf hinsichtlich nicht beabsichtigt, aber doch thatsächlich habe. Abg. v. Köller plaidierte im Allgemeinen für die Vorlage. Nach einer längeren Reihe persönlicher Bemerkungen wurde der Entwurf an eine Kommission von 21 Mitgliedern verwiesen.

Der Konsularvertrag mit Brasilien wurde sodann in erster und zweiter Lesung ohne erhebliche Diskussion genehmigt. Nächste Sitzung Dienstag 11 Uhr. (Abänderung des Zolltarifs und die dazu gehörigen Anträge Schmidt-Eberfeld (Garmoll) und Dr. Barth (Schmalzoll).)

Berlin, 8. Mai. Im Herrenhause erhielt Präsident Herzog von Ratibor die Ermächtigung, den Mitgliedern des kaiserlichen Hauses zur Geburt eines Prinzen im Namen des Hauses Glück zu wünschen. Der Gegenentwurf betreffend die Eisenbahntrasse wurde nach dem Beschlusse des Abgeordnetenhauses genehmigt.

Die Vorlagen, betreffend den Bau von Seilbahnbahnen, betreffend den Erwerb der Anhalter Eisenbahn, und betreffend den Nachtragsetz, wurden nach dem eingehenden Erläuterungen der Referenten Fürst Bülow, Brüning und Graf von Zieten-Schwerin ohne weitere Debatte genehmigt.

Stadttheater.

Als der seiner Zeit berühmte Tenorist Julius Cornet nach der in Wien durchgeführten Oper „Cunyante“ in Hinblick auf Rossini's Triumphe G. M. v. Weber die Ausrufung that: „Das Beste verbodert in den Archiven und von Kappellen ist man enttäuscht, denn es kommt Alles nur auf die Aufführung an“, da antwortete ihm dieser in tiefer Bewegung: „Bei Gott, Sie haben Recht, und schäme, daß Sie Recht haben!“ Wir führen dies nur an, um daran zu erinnern, daß es heute noch ebenso ist wie vor 60 Jahren. Der Grund dafür liegt hauptsächlich darin, daß man mit Begeisterung genießt, mit Unbefähigung um den Werth oder Unwerth eines Werkes. Die Oper „Fidelio“, Beethoven's Schmerzenskind, liefert hierzu ein sprechendes Beispiel. Gerade der minder werthvolle, nach alter Weise geschriebene erste Akt gefällt der großen Menge, während sie sich für den zweiten Akt mit seiner großartigen, bald drohenden Katastrophe noch immer nicht erörtern kann. Das macht, ihr seht noch der Gattung, dessen jede gediegene, edle und tiefe Charakterkunst vorerst bedarf, wenn sie allgemeine und gerechte Anerkennung gewinnen soll. Beileidet wäre auch „Fidelio“ schon längst der Vergessenheit verfallen, hätte es nicht eine weltberühmte Künstlerin gegeben, die durch ihr merkwürdiges Spiel diesen Maßen in Paris und London verbreitet hätte. Es war die Schröder-Devrient. Nun erst — in den dreißiger Jahren — fing man auch in Deutschland an, der Oper wieder mehr Beachtung zu schenken. Der „Fidelio“ ist eine Gesangs- und Schauspielers-Partitur; sein Komponist erscheint uns hier als ein Prophet, der den Sieg der Unschuld verkündet. Jedoch war er mit seinem von 1805 bis 1814 wiederholt ungarbeitete Werke immer noch nicht zufrieden. Er schrieb darüber an seinen Textbearbeiter Treitschke: „Ich bin mit dem Weissen unzufrieden, und es ist beinahe kein Stück, woran ich nicht hier und da meiner jetzigen Unzufriedenheit einige Zufriedenheit hätte anfühen müssen. Das ist aber ein großer Unterschied zwischen dem Falle, sich frei nachdenken, oder der Begeisterung überlassen zu können.“ Wegen der vielfachen Bemängelungen von Seiten seiner Freunde sagt er später an einer anderen Stelle: „Der Künstler soll frei schaffen, dem Geist der Zeit nicht nachgeben, sonst ist es mit aller Originalität aus; hätte ich die beiden Fidelio-Quvertüren (gemeint sind Nr. II und III) im Geiste der damaligen Zeit geschrieben, man hätte sie gewiß so leicht verstanden wie z. B. den Sturm von Rozeluck, aber ich kann meine Werte nicht nach der Mode messen und zertheilen, wie es die Leute haben wollen; das Neue und Originelle gebiert sich selbst, ohne das man daran denkt.“ Welch erheblicher Standpunkt spricht sich in diesen Worten aus, und wie wenig werden sie von der heutigen Komponistenkunst befolgt! Ehre allen Denen, die uns diebeln von Zeit zu Zeit durch Vorführungen des Werks ins Gedächtniß zurückrufen, Ehre darum auch unserer Direction und allen Mitwirkenden, die uns am vergangenen Freitag mit der trefflichen Darstellung der Oper erfreut haben. Von letzteren seien kurz genannt die Herren: v. Kaminski als „Florestan“, Golden als Kerkemeister „Mico“, Jellner als Gewermeier „Don Pizarro“, Jellisch als „Jaquino“ und Lübers als Muijter „Don Fernando“, denen sich die Damen Frau Tausch-Johnson als „Leonore“ (Fidelio) und Frau Greil als „Marzelline“ charaktervoll zur Seite stellten. Zu tabeln sind wieder die Nachzügler wegen ihres rüchichtslosen Benehmens gegen das übrige Publikum.

Die am Sonnabend gegebene Operette „Fatiniga“ von Sappé ließ in Betreff der Schloßgerichte im Dialog Vieles zu wünschen übrig, während das Gesangsliche meist befriedigte. Vorigen Abend wieder Herr v. Kaminski als General „Kantschuloff“ und Frau Greil als „Wladimir Dimitrowitsch“ (Fatiniga), wie auch die übrigen, minder dankbaren Rollen recht befriedigend gegeben wurden. Von den Herren beteiligten sich unter Anderen dabei: Herr Jellisch als Vertheidiger „Julian von Gold“, Herr Amberg als „Jizet Bascha“ und Herr Lübers als Sergeant „Stejan Sibowitsch“, von den Damen: Frau Wollner als Fatinia „Lidia“, Frau Tausch-Johnson als „Zuleika“, Frau Zwanoona als „Juriska“ nebst Fräulein Schuller und Amberg als „Diona“ und „Wesla“. Das Stück, früher während des russisch-türkischen Kriegs hier mit größtem Erfolg gegeben, scheint jetzt schon seine Zugkraft merklich eingebüßt zu haben.

Für den Montag war die Zauberflöte“ von Mozart mit dem geliebten Frau Hedt aus Berlin angekindigt. Das Haus hatte sich an diesem Abend wieder gefüllt; galt es doch, die beliebte Oper, mit der der lebenswürdige Meister einst den Sieg über die Ausländer davon getragen, einmal in gelungener Wiedergabe zu hören. Daß der Text zum kleinsten Theil vom Theater-Direktor Schikaneder herrührt, ist von uns schon bei früheren Gelegenheiten angeführt. Der Hauptverfasser war der damals noch in kräftigen Bejahung lebende Chorist Giesecke aus Braunschweig, welcher sich nach seiner Relogation von der Halle'schen Universität nach Wien begeben hatte, um sich dort eine bessere Zukunft zu gründen. Das Glück wollte ihm später wohl und er brachte es, namentlich durch seinen Sammelreis auf Reisen, in England zum Professor der Mineralogie. Wie bereits erwähnt, hat Mozart mit dieser Oper seine zahlreichen Feinde aus dem Felde geschlagen. Er war endlich zu der Einsicht gekommen, man müsse dem großen Publikum erst Vertrauen und Glauben einflößen, welche man es für sich gewinnen. So schrieb er denn die lieblichen, Allen so leicht zugänglichen Melodien, die Jedermann sofort verstehen konnte. Damit aber nicht genug, schrieb er auch zwei Arien für die „Königin der Nacht“, theils um damit zu zeigen, daß er, wenn er nur wolle, solche italienischen Tönelein auch fähig sein könne und zwar mit noch mehr Wahrheit, als der zeitgenössische Feind Martin, der „Nostim“ seiner Zeit, theils um eine bisher unbekannt gebliebene ausgezeichnete deutsche Sängerin, seine Schwägerin Hoyer, zu Ehren zu bringen. Beides gelang ihm vollständig und er wurde nun mit einem Male der gefeiertste Komponist, wiewohl er sich, da er bereits den Todesstich in sich trug, nicht lange mehr seines Triumphes freuen konnte. Bekanntlich hatte ihn der tiefverschuldete Schlichter zu dieser Oper veranlaßt und haben wir also seiner Gefälligkeit ein Wort zu danken, nach welcher man sich noch nach Jahrhunderten wird umsehen müssen, wenn man die Grundelemente deutschen Dramas studieren will.“ Es sind: 1) das Gleichgewicht zwischen Melodie und Harmonie, 2) die Wahrheit des dramatischen Ausdrucks, 3) die Einfachheit und Klarheit des Satzes nebst der Durcharbeitung charakteristischer Melodienmotive und 4) die Innehaltung der natürlichen Grenzen für die Menschenstimmen und Instrumente. — Wie in allen seinen dramatischen Werken, so ist Mozart auch in dieser Oper ein „Sänger der Liebe“, die hier in den verschiedensten Umfängen von der höchsten Keuschheit bis zur niedrigsten Sinnlichkeit als Kampf des Guten mit dem Bösen zum Ausdruck gelangt. Von der Darstellung können wir in jeder Beziehung nur Erfreuliches berichten. Alle Nummern fanden den reichsten Beifall und wurden die Hauptdarsteller durch wiederholten Hervorruuf geehrt. So das zum ersten Male hier gastirende Fräulein Hedt, die als „Pamina“ besonders durch den lieblichen, kindlichen Timbre ihrer wohlgeübten Stimme wie durch Natürlichkeit des Vortrages höchst wohlthuend mitwirkte. Nicht minder ausgezeichnet waren die Leistungen des Herrn Golden als „Sarastro“, des Herrn Marzani als „Tamino“, ebenso des Frä. Schuller als „Königin der Nacht“, die immerhin das leidenschaftliche ihrer Rolle noch etwas härter hätte herauskehren können, sowie auch des Frä. Greil als „Papagena“ und des Herrn Jellner als „Papageno“, obgleich diesem Künstler das „Sich fürchten“ nicht recht von Herzen kam. Gelungen waren auch — was hier selten der Fall — die Terzette der Damen und der Knaben. Erstere wurden ausgeführt von den Fräulein Schuller, Dietrich und Zwanoona, letztere von den Frä. Greil, Wenk und Amberg. Mit dem „Monoflato“ des Herrn Amberg und den beiden „Festern“ der Herren Jellisch und Werner konnte man ebenfalls zufrieden sein. —

Vermischtes.

Berlin, 7. Mai. Ein Raubmord wurde vorgestern Abend in der sechsten Stunde in dem Hause Dresdenerstraße 80 begangen. Bei dem Besitzer des Hauses, Herrn M., im Hinterhause eine Treppe hoch, beziehungsweise bei dessen Familie, stand seit etwa acht Jahren die 37jährige Marie Jachsch als Köchin in Dienst. Am Freitag Abend begab sich Herr und Frau M., um einen Besuch abzustatten, aus ihrer Wohnung. Als dieselben gegen 1/11 Uhr wieder heimgekehrt waren, fiel es ihnen auf, daß das Schlafzimmer nicht in Ordnung gebracht war; als sie nun in die Küche traten, erblickten sie zu ihrem nicht geringen Schrecken die Leiche mittelst einer starken Schur an der Kante der Küchentür aufgehängt. Sofort angeforderte Vernehmungsbefehle erwiehen sich als fruchtlos. Die herbeigezogene Polizei nahm sofort den Thatbestand auf und veranlaßte die Beförderung der Leiche nach dem Obduktionshause. Frau M. entsann sich, daß eine Fremdstoff häufig verkehrte, vor etwa einem Jahre bei ihrer jung verheirateten Schwester auf Empfehlung eines Tischlers Namens Lorenz in Dienst genommen, wegen ihrer Lieblichkeit jedoch nach wenigen Tagen wieder entlassen worden war. Bei dem Tischler wurde ermittelt, daß diese Fremdstoff Pauline Hentelmann heiße. Sofort traf Kriminalkommissar Richard umfassende Anstalten zur Ermittlung und Festnahme der Hentelmann, welche auch nach kaum einer Stunde von Erfolg gekrönt waren. Man fand bei der Hentelmann, welche in der Pollmannstraße in Schlafstelle war, die beiden rotbraunen Kleider und auch einen Handschuh über einen der Jachsch gehörigen Mantel. Die Verhaftete, welche, wie die Ermordete, einige Bekanntschaften an der Hand hatte, gestand im Verhör ein, daß sie den Mord begangen.

Samstag, 6. Mai. Ein gegenwärtig sehr verhandelter Kriminalprozeß ist die Verhaftung angeordnet. Der erste Prozeß war wegen öffentlich verübter Unsitlichkeiten gegen Nieber angezettelt worden und hatte mit seiner Verurteilung geendet. In dem nach sündmoralischer Untersuchung zur Verhandlung stehenden Prozeße ist sich ein moralischer Abgrund auf; man erblickt erschreckt ein fast unentwirrbares Gewebe von Lug und Trug, Verworfenheit und Unsitlichkeit. Ein solches Komplot zur Täuschung der Justiz ist wahrscheinlich in der Kriminalgeschichte selten dagewesen. Dabei entwickelte der übrigens sehr oft vorbestrafte Angeklagte eine wahrhaft verblüffende Frechheit und einen unerschütterlichen Egoismus. Der Staatsanwalt erfüllte einen vollständigen Plan des Nieber, nach seiner Verurteilung seine Furcht zu bewerkstelligen. Hierdurch und durch die Beschuldigung, einen Belastungszeugen durch Drohungen eingeschüchtert zu haben, schloß sich der Vertheidiger Nieber, Dr. Somper, dermaßen in seiner Anwaltsrobe gefranzt, daß er zugleich die Vertheidigung niederlegte. Man weiß natürlich nicht, wie weit Dr. Somper kompromittirt sein konnte, Thatsache ist aber, daß er heute nicht in die Außenwelt geführt hat; er wurde indessen noch lebend wieder herausgezogen. Rechtsanwalt Somper ist heute verhaftet worden.

Verantwortlicher Redakteur: Paul Woth in Halle.

Konkursverfahren.

Das Konkursverfahren über das Vermögen des Fleischerfr. Gustav Thimmel hier wird nach erfolgter Abhaltung des Schlussstermins und erfolgter Schlussverteilung hierdurch aufgehoben.

Halle a/S., den 7. Mai 1882.
Königl. Amts-Gericht, Abth. VII.

Konkursverfahren.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Wäcker Emil Müller in Grätz ist in Folge eines von dem Gemeinsschuldner gemachten Vorschlags zu einem Zwangsvergleich Vergleichstermin auf den

23. Mai 1882 Vormittags 11 Uhr vor dem königl. Amtsgerichte hier selbst Zimmer Nr. 31 anberaunt. Der Vergleichsvorschlag, sowie die Erklärung des Verwalters sind auf der Gerichtsschreiberei VII niederzulegen.

Halle a/S., den 6. Mai 1882.

Große,
Gerichtsschreiber des königl. Amtsgerichts.

Kochbücher von Alfein, Oevis, Esmeyer, Ritter, Scheibler u. A., eleg. gebunden, empfiehlt billigst
M. Koestler, Poststr.

Boccaccio-, Fatinitza, Fiedermans, Carmen, Juanita, Prinz, Weihenalm, Fingale Kriegs etc. Tänze u. Potpourris v. Pianoorte, empfiehlt billigst
Strauß, Wäcker
Max Koestler, Poststr.

AUSWANDERUNGS-BUREAU
A. E. Kohlmann, Leipzig
56 Brühl.
Billig-Verkauf nach Nord- u. Süd-Amerika, Afrika, Australien. Jede bes. Auskunft wird sofort ertheilt. Broschüren über Länder in Nord-Amerika gratis gegen Einsendung von 50 in Briefmarken. Beförderung ausschließlich mit deutschen Schiffen.

Auction
Donnerstag den 11. d. Mts. Nachmittags 1 Uhr große Steintrasse 51 von Möbeln, neuen Schuhwaren, Manufakturwaren, hochfeinen Zapfen, Kautschuk, Cigarren u. s. w.
O. Radestock, Auctionator.

Gimritzer Mühle, Detail-Verkauf
Halle, Gerbergasse 9, empfiehlt garant. reines
Roggenmehl, Ia Weizenmehl äusserst billig.

Roggenbrot, groß und schön, bei
Wilh. Hahndorf jun., fl. Schlamm 9.

Roggenschrot-Brot! echt Hamburger, à Stück 35 s, bei
Wilh. Hahndorf jun., fl. Schlamm 9.

1. und 2. Sorte Brot, bedeutend größer, 3/4 Stück 1/2 s.
A. Winter, gr. Märkerstr. 17.
6-700 Centner gute Kartoffeln sind billig zu verkaufen auf Ditttergut Krositz bei Abbebin.

Ein am Petersberg gelegener, zum Rittergut Krositz bei Abbebin gehöriger Steinbruch soll anderweitig verpachtet werden.

Grude-Coak, Berichen-Weichenfelder, vorzüglichste Qualität, offerirt in Fuhren und einzelnen Centnern, ab Bahn oder frei Gefäß

Otto Westphal, Filiale, Steinthor-Bahnhof (Privat-Gelände).

Ein fl. Haus mit Garten, in einer Vorstadt gelegen, sofort zu kaufen gesucht. Adr. D. S. mit Preisang. in der Exped. d. Bl.

Bekanntmachung.

Unter Bezugnahme auf die diesseitige Bekanntmachung vom 29. Juli 1881 — Tageblatt Nr. 180 — durch welche die Besitzer der an der **Schulgaße** angrenzenden bebauten Grundstücke zur Herstellung der erforderlichen Anschlusskanäle an den vorhandenen Straßenkanal innerhalb einer Frist von 8 Wochen aufgerufen sind, wird hiermit in Gemäßheit des § 4 der Polizei-Verordnung vom 14. Juli 1879 zur öffentlichen Kenntnis gebracht, daß, nachdem nunmehr die gestellte Frist längst abgelaufen ist, von jetzt ab aus den an genannter Straße belegenen Grundstücken Niederlags-, Keller-, Wirtschaft- und aus dem Gewerbebetriebe herrührende resp. durch solche bedingte Wasser nicht mehr durch die Straßen-Kunne abgeleitet, noch auf Straßenterrain abgeleitet werden dürfen.

Die Polizei-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Es wird hierdurch zur öffentlichen Kenntnis gebracht, daß die hiesigen uniformirten unteren Executio-Beamten (Polizei-Wachmeister und Sergeanten) Befähigung zur Recognition derselben durch das Publikum vom 10. d. Mts. ab auf den Achselstücken des Waffenrocks resp. Mantels bestimmte Nummern als Abzeichen tragen werden, sowie daß die Nummern 1-4 der Wachmeister, und 1-29 der Sergeanten die Zahl des Polizei-Niederlags resp. Polizei-Districts, dessen Veranftaltung dem betreffenden Beamten zugewiesen ist, bezeichnen, die höheren Nummern dagegen von Kriminal- und Dispositionsbeamten geführt werden.

Die Polizei-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Vom 1. Mai er. ab werden in hiesigen Kreise trigonometrische Vermessungs-Arbeiten ausgeführt werden. Die als Trigonometrie fungirenden Offiziere, Beamte etc. werden sich durch offene Ordres der Minister des Innern und für die Landwirtschaft legitimiren.

Bei der Wichtigkeit der zu gemeinnützigen Zwecken gesetzlich angeordneten Arbeiten ermarke ich, daß die beteiligten Grundbesitzer dieselbe nach Möglichkeit unterstützen und insbesondere das Bereiten ihrer Feldmarken auch ohne vorherige Anzeige gestatten. Die betreffenden Trigonometrie sind angewiesen, jede Hürde beseitigen nach billiger Uebereinkunft haat zu begahen; dagegen haben dieselben mit dem Anlauf der kleineren Bodenflächen, welche zum Schutze der Festlegungsteine von den Grundbesitzern abzutrennen sind, Nichts zu schaffen.

Die Ortsvorstände haben für die mögliche Verbreitung dieser Bekanntmachung in ihren Bezirken Sorge zu tragen.
Halle a/S., den 12. April 1882.

Der königl. Landrath des Saalkreises,
Cheime Regierungs-Rath
C. v. Krojitz.

Bitterfelder, Weissander u. Nietlebener
Stück-, Knorpel- und Förderkohlen
liefern billigst
Ed. Lincke & Ströfer.

Einem geehrten Publikum von Halle und Umgegend, sowie meiner werthen Kundschaft hiermit zur gefälligen Nachricht, daß sich meine Wohnung nicht mehr Geißstraße 50, sondern **Breitenstrasse 17** befindet, und bitte ich, das mir bisher gezeichnete Vertrauen und Wohlwollen mir auch fernerhin gütigst bewahren zu wollen; da ich durch prompte und reelle Ausführung der betreffenden Aufträge resp. Arbeiten mich werde, mir dasselbe zu erhalten.

Halle a/S., den 7. Mai 1882.

J. Hamann, Dachdeckermeister,
Breitenstrasse 17.

Zum goldenen Hirsch,

Leipzigerstraße. **Garten-Etablissement, Fremdenfräule.** empfiehlt seine durch Neubau erweiterten und elegant hergerichteten Lokalitäten zur gefälligen Benutzung. Die Colonnaden (circa 400 Personen fassend) bieten bei jeglicher Jahreszeit einen angenehmen Aufenthalt.

Gewährte, der Saison angemessene Speisekarte.
Echt Bayerisch, ff. Crostitzer Lagerbier und Niekau'sche Gose.

Ein noch guter Kinderwagen und 4 große Marktstühle billig zu verkaufen
Leipzigerstraße 79.

2 Zughunde zu verkaufen
Giebielstein, Brunnensstraße 28.

Zimmerleute

sucht **Richard Neupf,** Wettinerstraße Nr. 14.
Einen tüchtigen **Barbiergehilfen** sucht **Ferd. Jüdel,** Steinweg 1.

Ein kräftiger **Hausbursche** mit guten Zeugnissen wird 15. Mai gesucht.
Fr. David Söhne, Geißstraße 1.
Halle a. S.

Für meine **Holzhandlung und Kohlen-**geschäft suche ich per 15. Mai einen
Behring

mit der nöthigen Schulbildung. Näheres bei **Fr. Bard & Co.,** gr. Ulrichstraße 49.
Einen **Leinwand-,** Sohn recht. Eltern, sucht **H. Raunhofer,** Poststraße 9.

Ein junges Mädchen aus guter Familie findet in meiner **Lein- & Weisswaren-Handlung & Wäscheabrik** Stellung als **Lehrling.**
Wth. Walter, Leipzigerstr. 92.

Ein f. Mädch. v. ausw. wird z. 1. Juni in leichten Dienst gef.
gr. Steinstr. 21, I, l.

3 Nähermädchen sucht **Brunnengasse 2.**
Ein zuverlässiges, in Küche und Hausarbeit erfahrenes Mädchen per 1. Juli gesucht.
Anna Haassengier, gr. Steinstraße 10, l.

Ein älteres Mädchen wird für Küche und Hausarbeit zum 1. Juli gesucht
Lindenstraße 3, part.

Gesucht sofort: Köchinnen für ff. Herrschaften; gewandte **Stubens- und Hausmädchen** für Rittergüter; ein **Kellnerbursche** für Dampfs; mehrere **Hausburschen** durch
Frau Dinnweiß, gr. Märkerstr. 18.

Ein j. Mädchen wünscht die feinere Küche zu erlernen. Zu erfragen
Karlstraße 2, 1 Tr.

Ein tüchtiges **Hausmädchen** sucht sofort Stelle
Leipzigerstraße 89, l.

Ein Mädchen auf Herrenarbeit gesucht
Johannes-Bad, Lindenstraße 16.

Eine Witwe sucht sof. Stelle als **Wirtschafts-** bei einem Herrn. Off. u. G. M. in d. Exped.

Eine **Waisfrau** sucht noch Beschäftigung
Mühlberg 1, 5 Tr. Mittags zu sprechen.

Privat-Schreibl. Lehr-Anstalt.
Hermann Kühne, Halle a/S.
Instituts-Regens. Selbständige Ausbildung in d. Buchführung in theoret. u. praktischer, Buchführung. — Lehr-Contor. — Position in der Anstalt. — Probezeit gratis u. franco.

Meine Wohnung befindet sich
Hermannstrasse Nr. 3.
Frau Sprung, Gebamme.

Expedition im **Waisenhause.** — Buchdrucker des **Waisenhause** in Halle a. d. S.

Von längerem Aufenthalte in Paris zurückgekehrt, behalt ich, Stunden und Course in französischer Grammatik und Conversation zu geben. Gefäll. Anmeldungen nehme ich Mittags von 12-1 Uhr entgegen.

Agnes Gosche,
Karlstrasse 7, II.

Peizsachen

übernimmt zur Konfektion. Garantie gegen Motten- und Feuerschaden.

Emil Franke,
Markt und Kleinschmiedens-Gäß.

Reklamationen,

Verträge, Testament, Eingaben, Klagen etc. fertigt mit Sadelmännl, Kauf-, Fauch- u. Geldgeschäfte vermittelt prompt
A. Bleser, Schmeerstraße 20.

Kindergarten,

Gatz 20, part.
Gest. Anmeldungen kleiner Böglinge von 2-6 Jahren nimmt täglich von früh 8 Uhr bis 5 Uhr Nachmittags entgegen.

Martha Voigt,
geprüfte Kindergärtnerin.

Möbel-Magaz. vereint. Tischlermstr.
Eingetragene Genossenschaft.

General-Verammlung
Freitag den 12. Mai er. Nachm. 5 Uhr im Bureau des Hrn. Justizrath v. Hagede. Tagesordnung: Vorstandsbgl.
G. Weber.

Halle'scher **Lehrer-Verein.**
10. Mai Ab. 8 Uhr im „gold. Ring.“ (Die Schächtenfrage. Ref.: Dr. Fröhlich und Dr. Zhamhau.)
Nach Nichtmitgliedern der Zutritt gestattet.

Frauen-Verein zur Armen- und Krankenpflege.
Donnerstag den 11. d. Mts. Nachm. 3 Uhr Näherverein in der Anstalt am Martinsberg 14. Um rege Betheiligung bitte
Das **Ausstellungs-Comité.**

Verein für Erdkunde.
Sitzung am 10. d. M. um 8 Uhr.

1) Vortrag des Herrn Dr. von den Steinen (als Gast): „Aus den Samoa-Inseln.“
2) Vorlesung Karl Ritter'scher Handzeichnungen durch Herrn **Wihelm Ritter, Kirchhoff.**

Neues Theater.

Mittwoch den 10. Mai Abends 8 Uhr **Großes Vocal- u. Instrumental-Concert** von der ganzen Kapelle des Musikdirectors Herrn **Halle** und der Opernsängerinnen **Frl. Bayronowa - Greil - Wolter** und der Herren **Kammerjänger v. Kaminski - Eder - Salomon.**

Refero. Plätze 1 A. nichtrefero. 50 s.
Für die gute Behandlung und glückliche Fehlung meiner an Diphtheritis schwer erkrankten Kinder, sage ich dem prakt. Arzt Herrn Dr. med. **Diabstieg** herzlichsten Dank.

Bernh. Voigt.
Herzlichen Glückwunsch den
Linzmänn'schen Eheleuten
zu ihrer silbernen Hochzeit.
Mehrere Freunde.

Familien-Nachrichten.

Die heute Abend 9 Uhr erfolgte glückliche Geburt eines nunteren Töchterchens setzen hoch erfreut an

Oscar Breiter und Frau **Minna geb. Schmidt.**
Halle a/S., am 8. Mai 1882.

Nach langjähriger, in frommer Geduld getragenen Leiden entschlief am 6. Mai Morgens unfre Thante, ungerückte Mutter, die verw. Frau **Deuninger**

Caroline Fries geb. Hanel

in einem Alter von 70 Jahren zu Alt-Neichenan bei Freiburg in Schlefien sanft zu einem besseren Leben. Diese Anzeige widmen allen Freunden und Bekannten mit der Bitte um stille Theilnahme

Director Dr. Fries und Frau.

Für den Inkrantenfall verantwortlich:
W. Hagemann in Halle
Gerng Bellage.